
Zusammenfassung der Diskussion zu den Vorträgen II

Martin Elsner, Benedikt Peppinghaus, Henrik Schwarz

Moderation: Heike Krämer, Bundesinstitut für Berufsbildung

Wortmeldungen: Foltz, Kehl, Riedel

Hauptthemen der Diskussion sind der Stellenwert von Bachelor-Studiengängen, Übergangsmöglichkeiten zwischen Berufsbildung und Hochschulen und die Unübersichtlichkeit des Bildungssystems.

Schulen in Deutschland können Bachelor-Studiengänge derzeit nur in Zusammenarbeit mit (Fach-) Hochschulen anbieten; letztere seien aber an einer solchen Kooperation kaum interessiert. Eigentlich bräuchten auch berufsbildende Schulen Voraussetzungen mit, um Bachelor-Bildungsgänge anzubieten. In England würden 11 % der Bachelor-Studiengänge an Colleges - also Berufsschulen - erworben.

Weiß vertritt die Auffassung, dass auch die Wirtschaft den Bachelor als ausschließlich akademischen Studiengang erhalten wolle. Im Unterschied zu den Schulen hätten die Betriebe in der Bildungskoooperation mit den Hochschule, weil sie Kompetenzen vermitteln könnten, die die Hochschulen nicht anbieten könnten.

In Hessen können Bewerber(innen) mit Fachhochschulreife in jedem beliebigen Bachelor-Studiengang studieren; dies allein garantiert Kandidat(inn)en mit beruflicher Vorbildung aber

noch kein erfolgreiches Studium. Denn auch in Hessen stellen die Berufspraktiker(inne)n nur eine kleine Gruppe unter den Studierenden, stellt Weiß fest. An den Universitäten nehme man - im Unterschied zu Fachhochschulen - wenig Rücksicht auf deren Vorbildung und biete z.B. keine Brückenkurse an, so dass sie häufig am Ende des ersten Studienjahres scheiterten.

Mit einer Modularisierung des Angebots der Berufsfachschulen - so weitere Diskussionsbeiträge - wäre eine Akkreditierung leichter zu bewerkstelligen. Von daher sei die Einführung des Lernfeldkonzepts ein Fehler gewesen.

Weiß stellt fest, dass modularen Konzepten ein anderes Systemdenken zugrunde liege: Im Vordergrund stehe dabei die Beschäftigung. Man dürfe aber nicht übersehen, dass die Entwicklung nationaler Qualifikationsrahmen in anderen Ländern viel Zeit gefordert habe; in Deutschland mit seiner föderal verfassten Bildungspolitik sei die Entwicklung eines solchen Rahmens besonders schwierig. Klippstein betont, die Bedingungen für die Hochschulzugang seien in Deutschland extrem intransparent und würden von den Hochschulen sehr unterschiedlich gehandhabt; eine Standardisierung sei möglich und notwendig.

Es wird mehrfach beklagt, dass Deutschland die Bologna-Beschlüsse schematischer und rigider umsetze als andere Länder.